

~~LK 4750~~

Nekr0 0026

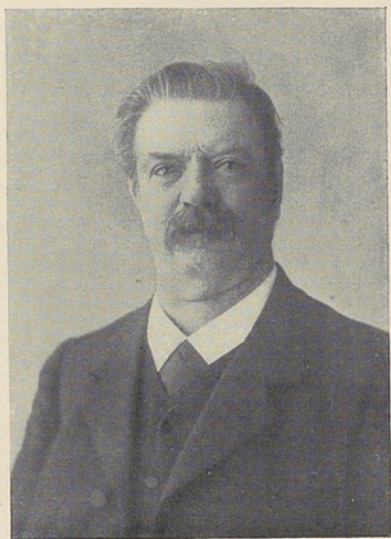


Prof. D^r Eduard Ott

10. September 1848

17. November 1917





ANSPRACHE

von Herrn Pfarrer SEILER, Bern

Psalm 39 u. 23.

„Vergänglich ist der Mensch, wie fest er stehe: ja wie ein Schatten wandelt dahin der Sterbliche.“ So klagt schon der Psalmsänger des alten Bundes über die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit des Menschen. Seitdem hat sich diese Klage fortgepflanzt von Geschlecht zu Geschlecht und sie ist auch in unsern Tagen noch nicht verstummt. Die Wahrheit dieser Psalmworte musste in seinen letzten Jahren auch der teure Verstorbene schmerzlich empfinden, zu dessen Ehren wir uns heute hier versammelt haben. Früher ein Mann von blühender Gesundheit und unverwüster Lebenskraft, bot Herr Prof. Ott in seinen letzten Lebenstagen das Bild eines schwer kranken, vom Tode gezeichneten Mannes. Ein schweres Leiden zehrte an seinen Kräften, dem er nun am letzten Samstag in der Morgenfrühe erlegen ist.

Und nun, nachdem er alles überstanden, nachdem er auch den letzten schweren Kampf gekämpft hat, ist es uns allen ein Herzensbedürfnis, dem stillen Dulder, dem verehrten Lehrer und dem edlen Menschen noch einmal unsere Liebe und Hochachtung, den trauernden Hinterbliebenen aber unsere Teilnahme zu bezeugen.

Herr Professor Dr. Eduard Ott wurde am 10. September des Jahres 1848 zu Basadingen im Kanton Thurgau geboren. Seine Eltern, Josef Ott und Maria Josefa Möckli, waren einfache Bauersleute, die auch ihrem jüngsten Sohn keine grossen irdischen Schätze und Reichtümer, wohl aber gesunde Lebenskraft, einen klaren Geist, einen festen, zielbewussten Willen und einen natürlichen Sinn für alles Wahre und Echte als schönstes Angebinde mit ins Leben gaben. Im Kreise von zwei ältern Geschwistern, des spätern Versicherungsbeamten Karl Ott und seiner noch lebenden Schwester, Frau Witwe Josefine Schmid geb. Ott, verlebte der Verstorbene glückliche Jugendjahre. Schon früh wurde er von seinen Eltern zu allerlei Landarbeiten herangezogen und so an ernste Arbeit und treue Pflichterfüllung gewöhnt.

Der geweckte, talentvolle Knabe besuchte zunächst die Primarschule in Basadingen, später die Sekundarschule in Diessenhofen und trat dann an die Kantonschule in Frauenfeld über, um sich hier für das höhere Studium vorzubereiten. Im Herbst des Jahres 1868 bestand er die Realmaturität. Da Ed. Ott eine besondere Neigung und eine ausgesprochene Begabung für die exakten Wissenschaften besass, so entschloss er sich, als Lehrer für die Mathematik sich ausbilden zu lassen. Er studierte in Zürich an der Eigenössischen technischen Hochschule und erwarb sich im August des Jahres 1871 das Fachlehrerdiplom. Sodann setzte er seine Studien in Zürich und Berlin fort und erwarb sich 1873 den Doktor-Titel an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich.

Mit einem reichen und soliden Wissen ausgerüstet, begann er nun seine erfolgreiche Lehrtätigkeit. Es wird Ihnen heute von anderer berufener Seite geschildert werden, wie er nun die vielen Jahre hindurch in verschiedenen Stellungen als Mittel- und Hochschullehrer gewirkt hat. Doch es sei mir als einem ehemaligen Schüler des Verstorbenen gestattet, auch dem verehrten *Lehrer* einige Worte dankbaren Gedenkens zu widmen.

Wie meisterhaft hat es doch Herr Prof. Ott verstanden, uns Gymnasiasten in das weite Gebiet der Mathematik einzuführen! Von der ersten Stunde an hatte der Schüler die Überzeugung, dass sein Lehrer seinen Stoff durch und durch beherrsche. Mit seinen gediegenen Kenntnissen verband sich aber auch eine vorzügliche Lehrgabe. In seiner ruhigen, klaren und bestimmten Art entwickelte, erklärte und erläuterte er die mathematischen Lehrsätze, planmässig das eine auf das andere aufbauend, bis schliesslich das ganze grosse Lehrgebäude in schöner Vollendung dastand. An seiner sichern Hand durchlief ein einigermaßen begabter und aufmerksamer Schüler beinahe spielend die einzelnen Disziplinen der Mathematik und selbst in die schwierigeren Gebiete der höhern Mathematik drang er unter seiner kundigen Führung ein. Selber peinlich genau und gewissenhaft verlangte er das gleiche auch von seinen Schülern. Er gewöhnte sie an klares Denken, an eine übersichtliche Darstellung und exakte Ausführung der gestellten Aufgaben. Aber auch für den weniger Begabten hatte Herr Prof. Ott schonende, verständnisvolle Rücksicht; er suchte

auch den schwachen Funken von mathematischem Verständnis anzufachten und zu entwickeln; bloss dem trägen und lässigen Schüler war er abhold. Bei aller Strenge war er stets ein gerechter Lehrer, der keine Launen kannte, sondern stets das ruhige Gleichmass bewahrte. So war es denn kein Wunder, dass er bei allen Schülern unbedingte Achtung und Liebe genoss.

Herr Prof. Ott war aber nicht bloss ein ausgezeichnete Lehrer, sondern auch ein guter, freundlicher, liebenswürdiger Mensch. Neben seiner anstrengenden Lehrtätigkeit war es ihm ein Vergnügen, mit Kollegen in den Ferien grössere Fusswanderungen zu unternehmen, um sich in der Natur zu erfreuen oder dann suchte er auch seine geselligen Kreise auf, um hier Gedanken auszutauschen und neue Anregungen mit heimzunehmen. Erst in den letzten Jahren, nachdem er recht viel Schweres in seiner Ehe durchgemacht, zog er sich still und in sich gekehrt, in sein Heim zurück, wo seine Nichte ihn mit freundlicher Fürsorge umgab und ihn auch in seinen Leidenstagen mit aufopfernder Liebe pflegte.

Vor ungefähr vier Jahren nämlich trat bei Herrn Prof. Ott ein merkwürdiger Zerfall seiner Kräfte ein; als dessen Ursache wurde ein schweres Nierenleiden konstatiert, das ihn nötigte, Ende Februar 1916 sich einer Operation im hiesigen Lindenhospital zu unterziehen. In vollem Bewusstsein seines ersten Befindens ordnete er seine Angelegenheiten und traf auch die letzten Anordnungen. Die Operation, von seinem einstigen Schüler, Herrn Prof. Wildbolz, vollzogen, nahm einen günstigen Verlauf und nach einigen Wochen

suchte er in Hertenstein bei Luzern Erholung und Stärkung. Und wirklich schien seine frühere Gesundheit nach und nach wiederzukehren. Zu seiner grossen Freude konnte er seine geliebte Lehrtätigkeit wieder aufnehmen, die er bis zum Ende des letzten Sommersemesters, wenn auch vielfach unter grossen Beschwerden fortsetzte. Da trat vor einigen Wochen sein altes Leiden mit erneuter Heftigkeit wieder auf, von dem ihn nun ein ruhiger, sanfter Tod erlöste.

Herrn Prof. Ott's arbeitsreiches, aber auch von Erfolg gekröntes Tagewerk ist nun abgeschlossen und für den nimmermüden Lehrer die Nacht angebrochen, da niemand wirken kann. Nacht ist's in seinem kleinen Bretterhause, Nacht aber auch in euren trauernden Herzen. Und doch, sind wir denn heute ohne Licht und ohne Trost, jetzt, da es gilt, von dem lieben Toten Abschied zu nehmen? Nein, so gewiss auf die Nacht immer wieder ein heller strahlender Morgen folgt, so wir es auch Licht um uns, wenn wir heute unsern Blick über Tod und Grab emporrichten auf unsern Herrn und Meister, der sich selbst das Licht der Welt genannt hat. Bei ihm finden wir Licht, Licht auch in den dunklen und schweren Stunden am Grabe lieber Angehöriger. Er hat uns ja die frohe Botschaft gebracht, dass nicht Tod und Vernichtung das letzte seien im menschlichen Leben und Streben, sondern dass der Tod nur das dunkle Tor sei zu einem höhern und vollkommeneren Leben in der seligen Gemeinschaft mit Gott. Wir wissen, kein Atom von dem entseelten Körper wird verloren gehen, sondern nur in eine andere Daseinsweise übergeführt, aber ebenso

gewiss ist uns, dass alles Edle und Gute an ihm, dass sein von Gott geschaffener Geist nicht stirbt, sondern fortlebt in der ewigen Welt des Geistes.

„Ich muss wirken, solange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ So hat einst unser Herr und Meister gesprochen. So hat es auch der Verstorbene in seinem Leben gehalten. Lasst es auch uns gesagt sein! Noch ist es ja Tag für uns alle. Die einen stehen im frischen Morgen, andere in der Hitze des Mittags, wieder andere in der Kühle des Abends. Aber noch haben wir alle zu arbeiten, Versäumtes nachzuholen, Verfehltes gutzumachen.

So lasst uns denn die Zeit unseres Lebens auskaufen und auswirken, solange es Tag ist. Lasst uns in Gottesfurcht und Nächstenliebe unser Heil schaffen. Dann mag der Tod uns auch inmitten unserer Arbeit überraschen, wir fürchten ihn nicht, denn wir wissen: Er bringt uns Ruhe nach des Tages Mühe und Arbeit, Friede nach des Lebens Schmerzen und Sorgen, ja er führt uns einem neuen Tag entgegen, dem grossen Tag der Ewigkeit, dem keine Nacht mehr folgt, sondern nur Licht, Leben und Frieden in Gott.

Amen.

DISCOURS

prononcé par Monsieur le Professeur Dr CRELIER

Mesdames, Messieurs,

A des voix insondables, voix qui ne sont pas les nôtres, il a plu de rappeler dans le repos éternel le Prof. Dr Edouard Ott, huit jours après son collègue et ami le Prof. Dr A. Benteli.

27 ans d'un labeur commun, 27 ans d'un labeur fécond à notre Université les avaient unis, la mort ne les a pas séparés.

C'est donc avec une émotion profonde que le Sénat académique de l'Université de Berne, la Faculté de Philosophie I^e et II^e sections, le Doyen en particulier, m'ont chargé comme ancien élève et comme collègue du cher défunt, de venir lui adresser un suprême hommage et de lui dire un dernier „Adieu“.

Vous tous ses parents, ses amis, ses collègues et ses élèves qui l'avez bien connu, vous saviez quel était son bon cœur, vous saviez que sa Science était claire et limpide et que son amour du travail était illimité.

Le Prof. Dr E. Ott est né à Basadingen dans le canton de Thurgovie, le 10 septembre 1848. Ses parents étaient agriculteurs. Il fréquenta les écoles primaires de son village natal, puis les écoles secondaires de Diessenhofen et enfin l'Ecole cantonale de Frauenfeld. En automne 1868, il subit avec succès ses examens de maturité à Frauenfeld.

Il entra immédiatement à l'École polytechnique de Zurich, pour y rester jusqu'en août 1871 et y obtenir son diplôme de professeur des mathématiques. Pendant les deux années qui suivirent il continua ses études aux Universités de Zurich et de Berlin et revint en 1873 à Zurich pour présenter sa thèse de doctorat intitulée: „Ein Problem aus der analytischen Mechanik“. Il fut reçu Docteur par la Faculté de Philosophie de l'Université de cette ville.

De 1873 à 1874, il resta à Zurich comme assistant à l'École polytechnique chez ses anciens professeurs, M. Culman pour la mécanique technique et M. Fiedler pour la géométrie descriptive.

En automne 1874, il fut nommé professeur de mathématiques à l'École cantonale de Soleure et il y resta jusqu'au printemps 1885. Pendant le même temps, à partir de l'automne 1875 du moins, il donnait également les cours supérieurs des mathématiques à l'institut Breitenstein à Granges, près de Soleure.

C'est au printemps 1885 qu'il vint à Berne, comme professeur au Gymnase littéraire de cette ville. Il conserva ce poste pendant 18½ ans, soit jusqu'en automne 1903.

Parallèlement à son activité au gymnase, il fut nommé professeur extraordinaire à l'Université de notre ville, dès 1890 chargé de l'enseignement des mathématiques à la section préparatoire pour les maîtres de l'enseignement secondaire (Lehrramtschule). Au printemps 1903, le Conseil exécutif du canton de Berne le nomma professeur ordinaire. Six mois plus tard il quitta le gymnase pour se vouer entièrement à son

enseignement universitaire, enseignement qu'il ne devait plus quitter jusqu'à sa maladie et sa mort, le 17 novembre 1917.

En 1890, il avait publié un traité de mécanique : „Elemente der Mechanik“, qui jouit d'une grande vogue à cette époque.

Mesdames et Messieurs,

Je disais tout à l'heure que notre cher défunt, le Prof. Ott, avait un amour illimité du travail. En effet, vous le voyez partout, à Zurich comme assistant, à Soleure ou à Berne comme professeur ne pas reculer devant l'effort. Il a deux charges toujours. Il travaille avec Culman et avec Fiedler; il enseigne au gymnase de Soleure et à l'institut Breitenstein; il donne des cours au gymnase de Berne et à l'Université de cette ville.

Pendant 13 ans dans ces deux dernières écoles, pendant 27 ans à l'Université, il a donné le meilleur de son cœur et de son talent.

Il aimait sa section et il aimait ses élèves. Il ne s'est pas contenté de les former au point de vue scientifique, il a voulu leur inspirer, par l'exemple, la rectitude de l'esprit, la profondeur du jugement, le goût du travail et l'amour de la science.

Ce n'est pas sans une profonde émotion que nous nous rappelons le semestre d'été dernier où nous l'avons vu reprendre son travail avec courage; il venait de supporter avec un stoïcisme admirable une suite de longues et cruelles épreuves; malgré la maladie, malgré la faiblesse, il voulait reprendre ses cours et

continuer jusqu'au bout d'être pour tous un exemple vivant du devoir.

Oui, Mesdames et Messieurs, il aimait ses élèves. Combien de fois ne nous a-t-il pas dit le bonheur qu'il éprouvait à se trouver au milieu d'eux. Et quand nous le visitons pendant sa maladie, combien de fois ne nous a-t-il pas entretenu de leurs travaux, de leur progrès et de leur avenir.

Je dois également rendre hommage à sa science, à sa manière de le concevoir et de l'exposer.

Edouard Ott fut avant tout un pédagogue de grand mérite. C'est dans l'enseignement plus que dans la recherche scientifique qu'il nous a donné toute la mesure de son talent et de sa puissance.

Ses cours sont des modèles de clarté et de précision.

Nous osons dire que le Prof. Dr Edouard Ott sut faire aimer les mathématiques à ses élèves. Il a su leur en montrer toute la beauté, toute la grandeur et toute la poésie. Il fut avec ses collègues, un de ceux qui ont conduit l'institut mathématique de l'Université de Berne à la position brillante et prédominante qu'il occupe en Suisse à l'heure actuelle.

Soyez assurés les parents bien aimés qu'il laisse, et auxquels nous présentons encore au nom de l'Université de Berne, toutes nos condoléances et toute notre sympathie, que nous garderons un bon souvenir de sa mémoire.

Cher Maître et cher Collègue, nous te remercions de tout ce que tu as fait pour nous tous et pour notre Université; repose-toi maintenant de ton dur labeur, oui, repose en paix et que la terre te soit légère!

Ein *Solothurner Blatt* schreibt wie folgt:

„Am 20. November wurde in Bern Professor Dr. EDOUARD OTT zu Grabe getragen. Der älteren Solothurner Generation ist der Name noch wohlbekannt und weckt gute Erinnerungen. Vom Polytechnikum und der Universität weg kam der junge Thurgauer Doktor aus Basadingen als Professor der Mechanik und des technischen Zeichnens im Jahre 1874 an unsere Kantonsschule und bildete da mit dem Germanisten Jakob Bächtold und dem Sprachforscher Franz Misteli ein Trifolium der Tüchtigkeit, aber auch der gesunden Lebensfreude, das sich in- und ausserhalb der pädagogischen Kreise hohe Geltung verschaffte. Mit freudiger Anerkennung erinnern sich die Schüler aus jenen Jahren des Wirkens dieser hervorragenden Männer, von denen zwei bald als Koryphäen ihres Faches nach Zürich und Basel berufen wurden. Aber auch von Stunden tiefgründiger Fröhlichkeit, besonders in Sahlis gastlicher Hofstatt in Oberdorf, wusste die Fama zu erzählen, wo der Tisch in der grünen Matte mit der Sonne einen sommerlangen Ferientag hindurch wanderte und während den Jasspausen Gottlieb Kellers neue **F**eldwyler Geschichten vorgelesen wurden. 13

Professor Ott hielt am längsten in Solothurn aus. Er war ein ausgezeichnete Mathematiker, ein eminent klarer Kopf und ein vorzüglicher Lehrer dazu, seine Methode stand am eidgen. Polytechnikum sehr gut

angeschrieben. Er gehörte auch der ersten, von Erziehungsdirektor Dr. Affolter ins Leben gerufenen Rektoratskommission an und hielt in der Schule auf strenge Disziplin. Doch wenn am Abend sein helles, kräftiges Ostschweizerorgan in die Diskussion am Stammtisch hineinschmetterte, unerschrocken, witzig und keck, dann beherrschte er auch hier die Situation. Als hochgeschätzter Mathematiker wirkte er gleichzeitig am Institut Breitenstein in Grenchen. So vermisste man ihn schwer, als er im Jahre 1885 nach Bern zog, zuerst ans Gymnasium, wo er noch als ausserordentlicher Universitätsprofessor seine Stunden erteilte, bis er dann Ordinarius wurde. Überall stellte er seinen Mann, überall war er der gewandte, praktische Lehrer. In den letzten Jahren nagte der Krankheitskeim an seiner kraftvoll festen Gestalt, als Siebziger hat er von seinem arbeitsvollen Leben Abschied genommen. Bundesrat Welti, der während des Sommers in den frühen Morgenstunden seine Inspektionsbesuche zu machen liebte, hielt grosse Stücke auf ihm und betraute ihn auch mit schwierigen Berechnungen für sein Departement.

Nach Solothurn kam Eduard Ott in den letzten Jahrzehnten sehr selten mehr, aber der Schimmer der hier erlebten schönen Jugendjahre ist ihm zeitlebens geblieben.“